

Abstracts Klinische Tagung DGfS 2018

I. Vorträge:

- a) Titel: **Geschlecht und sexuelle Orientierung in Auflösung - was bleibt?**
(Sophinette Becker)

Die Grenzen zwischen den Geschlechtern werden flexibler, die Trennschärfe zwischen den sexuellen Orientierungen nimmt ab. Viele alte Gewissheiten in Bezug auf Geschlecht (Weiblichkeit/Männlichkeit) und sexuelle Orientierung (hetero, homo, bi?) sind ins Wanken geraten - und existieren gleichzeitig fort. Derzeit findet einerseits eine machtvolle Re-Biologisierung des Diskurses über Geschlecht und sexuelle Orientierung statt, andererseits gilt Geschlecht als konstruiert und beliebig veränderbar. Es scheint unklarer denn je, was weiblich und was männlich ist. Auf diesem Hintergrund soll den Fragen nachgegangen werden, was Geschlecht und sexuelle Orientierung in der heutigen Zeit bedeuten, und welche Konzeptionen dabei hilfreich sind.

CV: Dipl.Psych Dr. phil Sophinette Becker, Psychoanalytikerin, beschäftigt sich als Sexualwissenschaftlerin schwerpunktmäßig mit Störungen der Geschlechtsidentität, Perversionen bei Männern und Frauen sowie dem kulturellen Wandel der Sexualität. Bis zu deren Abwicklung 2011 leitete sie die Sexualmedizinische Ambulanz der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums Frankfurt am Main. Heute arbeitet sie in eigener Praxis.

- b) Titel: **Ist der beste Sex nur der im Kopf? – Über einige männliche Lösungsversuche zwischen phantasierter, virtueller und leiblicher Sexualität**
(Heribert Blass)

Mit dem Aufkommen des Internets ist eine neue Dimension von Sexualität entstanden: neben die leibhafte Sexualität und die mit ihr verbundenen Phantasien sowie neben die seit der Antike bekannte bildhaft statische Pornographie ist heute der „Cybersex“ getreten. Es sind mehrheitlich Männer, welche diese computervermittelte Sexualität als Internetpornographie oder/und interaktiven Cybersex ausleben. Die virtuelle Welt lässt ihnen die Unterscheidung, ggf. Kluft, zwischen physisch-sozialer Realität und eigener Phantasiewelt weniger scharf erscheinen, sodass das Eintauchen in pornographische Welten das Gefühl einer selbstbestimmten Verwirklichung eigener sexueller Wünsche und Vorstellungen deutlich stärken kann. In diesem Vortrag sollen verschiedene Aspekte des Gebrauchs von Pornographie für die seelische Verfassung insbesondere von Männern beleuchtet werden: wann ist der Rückzug in den „Sex im Kopf“ ein pathologisches Abwehrphänomen und wann kann Cyberpornographie wegen ihrer Nähe zum menschlichen Phantasieleben auch eine kreativ strukturierende Bedeutung erhalten? Im Vortrag wird die These vertreten, dass eine Einschätzung als ausschließlich pathologisches Phänomen verkürzend und therapeutisch nicht hilfreich ist. Vielmehr kann die Sicht auf ihre Bedeutung als Lösungsversuch für verschiedene Formen männlicher Sexualkonflikte entwicklungsfördernd sein, ohne dabei die auch in Pornographie gebundene Angst und Aggression gegen Frauen zu übersehen. Anhand von zwei

Fallbeispielen soll die unterschiedliche Bedeutung von Cyberpornographie für einen männlichen Jugendlichen und einen erwachsenen Mann geschildert werden.

CV: Dr. med Heribert Blass ist Psychoanalytiker, FA für psychosomatische Medizin und Psychotherapie, FA für Neurologie, praktiziert in Düsseldorf

c) Titel: Grenzen der Vielfalt, „Wer immer offen ist, ist nicht ganz dicht“
(Prof. Anja Henningsen)

CV: Prof. Dr. Anja Henningsen ist Juniorprofessorin am Institut für Pädagogik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

II. Workshops:

WS 1: **Sexualität und Partnerschaft**
(Kirsten von Sydow)

Medien vermitteln uns, dass wir alle ständig begehrenswert und leidenschaftlich sein sollten und dass Sex – auch bei langjährigen Paaren - andauernd stattfinden sollte. Die Realität ist jedoch, dass Sexualität großen Schwankungen unterliegt und dass Menschen sich auch darin unterscheiden, welchen Stellenwert Berührung und Sexualität überhaupt für sie hat und was ihnen erotisch-sexuell wichtig, unwichtig oder unangenehm ist.

Im Rahmen des Workshops können ein bis zwei Teilnehmer/innen klinische Fälle vorstellen, die Workshop-Leiterin demonstriert ihre Arbeit im Rollenspiel und unterschiedliche Sichtweisen und therapeutische Ansätze werden diskutiert.

Es wird darauf eingegangen, was Menschen tun können, die unter sexuellen Problemen leiden (z. B. Akzeptanz; Selbsthilfe; ärztliche Beratung und Medikamente; Einzel-/Paar-Beratung und/oder -Psychotherapie) und diskutiert, inwieweit wir alle mit „eingebauten“ Konflikten leben müssen, die sich auch in unserer Sexualität auswirken.

CV: Prof. Dr. phil Kirsten von Sydow ist Professorin für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Psychologischen Hochschule Berlin (PHB) und arbeitet als selbstständige psychologische Psychotherapeutin in Hamburg. In ihrer klinischen Arbeit bilden affektive Störungen, komplexe Traumafolgestörungen, Sexualstörungen sowie Partnerschafts- und Familienprobleme den Schwerpunkt. Im Fokus ihrer wissenschaftlichen Arbeit stehen Psychotherapieforschung zur Systemische Therapie, Paar- und Familientherapie, Bindungstheorie/-forschung und Forschung zu den Themen Partnerschaft, Sexualität/Sexualstörungen im Lebenslauf, Elternschaft, Altern/Gerontologie und Substanzstörungen.

WS 2: **Wie viel Körper braucht die Sexualtherapie**
(Detlef Vetter)

„Wie viel Körper braucht Sexualtherapie?“

Wir reagieren mit körperlich-leiblichen Resonanzen auf die äußere Situation. Sexualität als intime Kommunikation ist auf die Wahrnehmung und Äußerung dieser Resonanzen angewiesen, damit ein

achtsamer Körperdialog entstehen kann.

Der Workshop gibt einen kleinen Einblick in die Chancen und Möglichkeiten, die in ein waches Leib-Bewusstsein mittels Erlebnisaktivierung für den therapeutischen Prozess bietet. Die Teilnehmer_innen erproben eigenleiblich kleine Interventionen zu den Themen Grenzen, Selbstschutz, Kontakt, die z.B. die „Selbstverantwortungs- und Veto-Regel“ des Hamburger Modells unterstützen können.

*CV: **Dipl.-Psych. Detlev Vetter** ist Gestalttherapeut und in Integrativer Therapie (FPI) ausgebildet. Er arbeitet sexualtherapeutisch in eigener Praxis in Bielefeld und ist Mitglied im Fort- und Weiterbildungsausschuss der DGfS.*

WS 3: **Patientinnen mit Vulvodynie/Vestibulodynie - eine klinische Diskussion**
(Werner Mendling)

Vulvodynie und – häufiger – sekundäre provozierte Vestibulodynie sind ein nicht seltenes, aber zumindest bisher in Deutschland bei Gynäkologen meist über Jahre hinweg nicht erkanntes Krankheitsbild mit einem Häufigkeitsgipfel im 2. bis 4. Lebensjahrzent. Patientinnen und Ärzte glauben meist, es handele sich um Pilzkrankungen des Genitale oder es werden unbedeutende bakteriologische Laborbefunde antibiotisch behandelt.

Bei geduldiger und einfühlsamer Erhebung der Anamnese kommen typische zugrunde liegende Konstellationen zu Tage: Angstneurosen, Panikattacken, (larvierte) Depression, unverarbeitete psychische Probleme/Traumen n der frühen Kindheit sowie gegenwärtiger psychosozialer Stress in Verbindung mit einer oft kontrollbedürftigen, ehrgeizigen und leistungsbereiten Persönlichkeit. Nicht Antimykotika oder Antibiotika werden gebraucht, sondern ein multimodales Therapiekonzept bei

Die in der „normalen“ Arztpraxis zur Verfügung stehende Zeit reicht im Alltag meist nicht aus, um diesen Frauen gerecht zu werden.

*CV: **Prof. Dr.med Werner Mendling** leitet das Zentrum für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Helios Universitätsklinikum Wuppertal-Universität Witten/Herdecke. Er ist u.a. Mitglied im Editorial Board von Archives of Gynecology Obstetrics, im Scientific Advisory Board von „mycoses“, des European Journal of Obstetrics, Gynecology and Reproductive Biology und Gründungs- und Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft für Infektionen und Infektionsimmunologie (AGII) in der DGGG und Autor mehrerer Lehrbücher und Buchbeiträge sowie über 200 wissenschaftliche Publikationen.*

WS 4: **Paarsexualität in verschiedenen Lebensabschnitten**
(Jörg Signerski)

Je nach Lebensabschnitt gibt es verschiedene Herausforderungen an die Sexualität in Partnerschaften. Als Beispiel sei hier die Elternschaft genannt. Zweisamkeit ist ab diesem Zeitpunkt limitiert, Rollen und Aufgaben müssen neu verteilt und definiert werden, das Bedürfnis nach Zärtlichkeit kann teilweise schon durch die Kinder abgedeckt sein. Mitte des 40. Lebensjahrzehnts beginnt zunehmend der sichtbare und wahrgenommene Alterungsprozess, bei den Frauen meist mit

dem Beginn der Menopause. Für das alternde Paar kommt es im weiteren Verlauf bezüglich der Intention von Sexualität zu einer Akzentverschiebung vom Geschlechtsverkehr weg zu vermehrter Zärtlichkeit, Nähe und nicht-genitaler Sexualität. Gleichzeitig ist diese Phase teilweise geprägt von Gebrechlichkeit und Krankheit. An Fallbeispielen sollen verschiedene Schwierigkeiten/ Herausforderungen verdeutlicht und erörtert werden.

CV: Dr. med Jörg Signerski-Krieger ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Sexualmediziner, Sexualtherapeut und leitet die Ambulanz für Sexualmedizin und Sexualtherapie an der Universitätsmedizin Göttingen. Er ist Dozent und Supervisor der DGfS und Vorsitzender des Fort- und Weiterbildungsausschuss der DGfS.

WS 5: **Transgender Care – quo vadis?- Implikationen der Leitlinie für die therapeutische Praxis**
(Timo Nieder)

Etwa seit Beginn des 21. Jahrhunderts wird in der Literatur zur Gesundheitsversorgung für trans* und transsexuelle Menschen (TTM) von einem Paradigmenwechsel gesprochen. National sowie international wird ein vereinfachter Zugang zu transitionsunterstützenden Behandlungen gefordert, der zudem non-konforme und/oder non-binäre Geschlechtsidentitäten nicht psychopathologisiert. Zugleich fordern TTM zunehmend Partizipation an ihrer Gesundheitsversorgung. Neben vielen anderen sollten beide Aspekte bei der Entwicklung der AWMF-S3-Leitlinie „Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans*-Gesundheit“ berücksichtigt werden. Nach einer kurzen Vorstellung der zentralen Inhalte der Leitlinie sollen die Teilnehmenden in diesem Workshop die Gelegenheit bekommen, mit Hilfe von Fragen aus eigenen Behandlungsverläufen die Implikationen der Leitlinie für die therapeutische Praxis zu reflektieren.

CV: Dr. phil Timo O. Nieder, Dipl.-Psych., ist Leiter der Spezialambulanz für sexuelle Gesundheit und Transgender Versorgung am Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie des UKE Hamburg. Gemeinsam mit Prof. Bernhard Strauß (Jena) leitet er die Entwicklung einer AWMF-S3-Leitlinie zur Behandlung der Geschlechtsdysphorie.

WS 6: **Weiblichkeit und Geschlechtsidentität bei Frauen mit einer sexuellen Schmerzstörung**
(Thula Koops)

Vorgestellt werden Ergebnisse eines Forschungsprojektes zu Entstehungsbedingungen sexueller Schmerzstörungen (Vaginismus, Dyspareunie) bei Frauen, illustriert anhand von Fallbeispielen. Im Fokus steht dabei die Entwicklung einer weiblichen Identität und von Weiblichkeitskonzepten betroffener Frauen sowie Konflikte innerhalb dieser Identität. Ergebnisse, Implikationen für die Psychotherapie und eigene Fallbeispiele sollen im Anschluss diskutiert werden.

CV: Thula Koops, M.Sc. Psych. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie des UKE Hamburg. Sie ist Geschäftsführerin und Schatzmeisterin der DGfS.

WS 7: **Sexualität und geistige Behinderung: „ich! liebe“**
(Daniela Djarnic)

Wie gehe ich mit Konflikten in einer Partnerschaft um? Wie verhöte ich richtig? Wie lerne ich jemanden kennen? All diese Fragen bewegen auch Menschen mit geistiger Behinderung.

Die pro familia Bünde bietet daher unter dem Titel „ich! liebe“ ein inklusives Projekt zu Partnerschaft und Sexualität für Menschen mit geistiger Behinderung an.

Das Vorhaben zeichnet sich dadurch aus, erwachsene Menschen in der Behindertenhilfe für eine selbstbestimmte und verantwortungsvolle Sexualität zu sensibilisieren und Zugang zu externen Ansprechpartnern zu ermöglichen. Ergebnis soll die Verminderung einer noch immer ausgeprägten Tabuisierung durch konstruktive und bedarfsgerechte Hilfestellung sein.

In dem Workshop werden die verschiedenen Angebote des Projektes vorgestellt.

„ich! liebe“ orientiert sich stark an der Lebenswirklichkeit der Zielgruppe. Hinsichtlich der selbstbestimmten Sexualität geistig Behinderter Menschen, ist es besonders wichtig, ihre Bedürfnisse, Wünsche und Willensäußerungen ernst zu nehmen und offen damit umzugehen.

CV: Daniela Djarnic ist Sozialarbeiterin mit dem Schwerpunkt Sexualpädagogik und arbeitet in der ProFamilia Beratungsstelle in Bünde.

WS 8: **Facetten männlicher Lustlosigkeit - und ihre Bedeutung in Therapie und Beratung**
(Guido Schneider/Marietta Schwarz)

"Bettina! Pack Deine Brüste ein! Bettina, zieh Dir bitte etwas an!" reimt die Hamburger Hip-Hop Band "Fettes Brot" und singt von der Überforderung eines Mannes im Spannungsfeld zwischen virtuell und real gestalteter Sexualität.

Entgegen landläufiger Klischees sehen wir in unserer Praxis immer mehr heterosexuelle Paare, in denen sich Männer anscheinend lustlos und sexuelle desinteressiert zeigen.

Wir verstehen Lustlosigkeit jedoch nicht nur als Vermeidung von Überforderung und Defiziten. Oft sehen wir, wie der Umgang mit Lustlosigkeit im Beziehungssystem, teils kreativ, teils destruktiv, unterschiedliche Funktionen und Bedeutungen im Spannungsfeld zwischen Macht und Ohnmacht erfüllt. Eine überwiegend defizitorientierte Sichtweise, die das vielfältige Gestaltungspotential von Lustlosigkeit in Beziehungen in all ihrer Ambivalenz außer acht lässt, führt nicht selten zu zähen, langwierigen und für alle Beteiligten demotivierenden Therapieverläufen.

In einem klinisch ausgerichteten Workshop werden daher unterschiedliche Perspektiven und Herangehensweisen im paar- und einzeltherapeutischen Setting anhand konkreter Fallbeispielen dargestellt.

CV: Guido Schneider ist als Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und arbeitet seit 2004 in seiner Kölner Praxis für Sexualmedizin und Paartherapie. Ein Schwerpunkt seiner klinischen Tätigkeit stellt die psychotherapeutische Behandlung „sogenannter sexueller Funktionsstörungen“ dar. Er ist als Supervisor tätig und unterrichtet als Dozent für verschiedene Fachgesellschaften und als Lehrbeauftragter der Universitätsklinik Köln, Abteilung für Psychosomatik. Er ist Mitglied im

Fort- und Weiterbildungsausschuss der DGfS.

***Marietta Schwarz** studierte Medizin und bildende Kunst und arbeitet als systemische Therapeutin und Paartherapeutin in der Kölner Praxis für Sexualmedizin und Paartherapie.*

WS 9: **Sexuelle ‚Abweichungen‘**
(Stefan Nagel)

Begriffe wie ‚Abweichung‘, ‚Devianz‘ oder ‚Paraphilie‘ sind im Rahmen von psychotherapeutischer Diagnostik und Therapie nicht ohne Probleme zu definieren. Dennoch haben sowohl Laien als auch Fachleute mehr oder weniger reflektiert immer und unabhängig davon, wie weit diese reicht, eine Vorstellung davon, was ‚übliches‘ und ‚gesundes‘ sexuelles Erleben und Verhalten ist und wann jemand von dieser Vorannahme ‚abweicht‘. Die Bezeichnungen für das, was wir im Rahmen unseres jeweiligen Horizonts für pathologisch (oder kriminell) halten, haben sich in den letzten Jahrzehnten zwar mehrfach geändert, sind aber bis heute und bis in die ICD-10 hinein weiterhin von Begriffen aus dem 19. Jahrhundert geprägt (Sadomasochismus, Fetischismus, Pädophilie etc.).

Im Vortrag sollen ‚Abweichungen‘ dagegen als (unterschiedlich stark ausgeprägte) Extremisierungen zweier (konträrer) Grundmuster von sexuellen Beziehungen beschrieben werden. Dabei erfolgt die Orientierung nicht deskriptiv an bestimmten sexuellen Handlungen, sondern wesentlich an der jeweiligen Inszenierung und Bedeutung des Beziehungsgeschehens. Folglich werden vor allem die dieser Inszenierung zugrundeliegenden Wünsche und ihre Funktion im Hinblick auf die interne Affektregulation sowie die sexuelle und sonstige Beziehungsregulation ins Auge gefasst. Es handelt sich bei den beiden Grundmustern zum einen um die (paradoxe) Maximierung von (hierarchischer) Distanz (Angstregulation), zum anderen um die Maximierung von Nähe (Ekelregulation).

Auf diese Weise soll für Therapeuten eine Möglichkeit geschaffen werden, ihnen zu-nächst befremdlich erscheinende sexuelle Praktiken verstehend zu bearbeiten und den Patienten einen selbstakzeptierenden und integrierenden Umgang mit ihren Präferenzen zu ermöglichen.

*CV: **Dr.med Dr. phil Stefan Nagel**, Arzt für Psychosomatik und Psychotherapie, ist Chefarzt der Abt. für Psychosomatik an der Christiaan-Banard-Klinik in Dahlen-Schmannewitz. Als promovierter Geisteswissenschaftler blickt er gern über den medizinischen Tellerrand und hält Vorträge zu verschiedenen Themen.*

WS 10: **Sexualität beginnt im Tanz zwischen Eltern und Kind**
(Ruth Gnirss/ Kächele)

Ergebnisse aus Säuglingsforschung, Neuropsychologie und körperorientierter Therapie: Anregungen für die Paar- und Sexualtherapie

Im Säuglingsalter und in der erwachsenen Sexualität spielen nonverbale Interaktionen eine wesentliche Rolle. Ergebnisse aus der Säuglings- und Kleinkindforschung, der neuropsychologischen Hirnforschung und der körperorientierten Psychotherapie ermöglichen uns ein neues Verständnis für individuelle Schwierigkeiten, die in der Partnerschaft und in der sexuellen Begegnung vorkommen. Dieses Verstehen bildet die Grundlage für Bewegungsexperimente, die

neue Interaktions- und Abstimmungserfahrungen ermöglichen. An Fallbeispielen und im eigenen Erleben wollen wir erforschen, was diese Perspektive in der Paar- und Sexualberatung an Verständnis und Veränderungsmöglichkeiten eröffnen können. Dabei werden Übungen des „verdeckten Vorgehens“ aus der Tanz- und Ausdruckstherapie vorgestellt. Bitte bewegungsfreundliche Kleidung und Socken mitbringen.

CV: Dr. med Ruth Gnirss ist Fachärztin für Allgemeinmedizin und Psychotherapeutische Medizin. Sie war langjährige Oberärztin der Sexualmedizinischen Sprechstunde am Universitätsspital Zürich, Ausbildung in Sexualtherapie (Hamburg), Psychodrama, Traumatherapie sowie Systemischer Paar- und Familientherapie, Dozentin und Supervisorin der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung (DGfS, eigene Praxis in Kassel mit dem Schwerpunkt Paar- und Sexualtherapie in Kassel.

Dr. Marianne Eberhard-Kaechele, Tanz- und Ausdruckstherapeutin, Ausbilderin, Supervisorin, Lehrtherapeutin BTd, Dozentin an der Deutschen Sporthochschule Köln, Langen-Institut für Tanz- und Ausdruckstherapie Düsseldorf, eigene Praxis in Leverkusen. Mit-Herausgeberin der Zeitschrift für Körperpsychotherapie und Kreativtherapie „körper-tanz-bewegung“

WS 11: **Zentrale Herausforderungen an die Sexuaufklärung als zentraler Bestandteil einer umfassenden HIV- und STI-Prävention**
(Christine Winkelmann)

Wesentliche Voraussetzung und damit auch Bestandteil einer integrierten HIV- und STI-Prävention ist die schulische Sexuaufklärung, die ihren Fokus nicht auf die Vermeidung einzelner Risiken oder Gefahren richtet (z. B. auf die Verhinderung einer Infektion oder einer ungeplanten Schwangerschaft), sondern Sexualität - an den tatsächlichen Bedürfnissen der Lernenden orientiert - ganzheitlich versteht. Den entscheidenden Referenzrahmen bilden dabei die sexuellen Rechte, die Voraussetzung für die Realisierung sexueller Gesundheit sind. Im Zentrum stehen hier übergeordnete Themen wie Körperwissen, Kommunikation, Emotionen etc.

Während es in Deutschland den gesetzlichen Auftrag für die Sexuaufklärung seit Anfang der 1990er Jahre gibt und sich die Bundesländer auf ein Rahmenkonzept verständigt haben, das auf einem ganzheitlichen Verständnis von Sexualität fußt, kann international erst in den letzten Jahren die Entwicklung von risiko-fokussierten Ansätzen hin zu holistischen, rechtebasierten Ansätzen beobachtet werden. Jüngstes Beispiel ist etwa die Publikation der UNESCO ‚International Technical Guidance on Sexuality Education‘ [Revised Edition 2018]. Erschwerend ist für diese Entwicklung allerdings, dass in vielen Ländern und Gesellschaften einzelne oder mehrere Aspekte von Sexualität und sexueller Gesundheit tabuisiert sind und sich somit aus verschiedenen Gründen Widerstand gegen eine umfassende Sexuaufklärung formiert.

Auf der Basis aktueller Diskurse um Sexuaufklärung soll insbesondere die Bedeutung umfassender Ansätze für eine gelingende HIV- und ST- Prävention herausgearbeitet werden.

CV: Dr. Christine Winkelmann leitet das Referat für Prävention und anderen sexuell übertragbaren Infektionen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), Köln

WS 12: **Prostitution**
(Harriette Langanke)

"Sexarbeit oder Prostitution? Schon die Wortwahl kann auf unterschiedliche Wertvorstellungen und normative Positionen zum Thema "bezahlter Sex" hinweisen. Im Workshop wollen wir die vielfältigen Erscheinungsformen sexueller Dienste erörtern und eigene Haltungen reflektieren und entwickeln - möglichst sachlich und respektvoll."

*CV: Als studierte Journalistin ist **Harriet Langanke, M.A.**, eine Expertin für HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen (STI) und sie schreibt vor allem zu Themen der sexuellen Gesundheit. Sie war zehn Jahre lang für die Deutsche Aids-Stiftung tätig, bis 2001 als Geschäftsführerin. Seit 2002 ist sie Chefredakteurin der DHIVA, dem Fachmagazin für Frauen zu Gesundheit und Sexualität.*

Als Sexualwissenschaftlerin an der Universität Malmö, Schweden, begleitet sie seit 2010 ein Forschungsprojekt über Kunden von Sexarbeiterinnen. Ihre „Gemeinnützige Stiftung Sexuelle Gesundheit“ fördert Projekte rund um Sexualität und Gesundheit.

WS 13: **Sexualität und Trauma**
(Melanie Büttner)

Ein Trauma kann schwere Störungen im Bereich der Sexualität nach sich ziehen – vor allem wenn es sich dabei um sexuelle Gewalt handelte. Vielfältige Beschwerden wie Flashbacks, dissoziatives Erleben, Schmerzen, Gefühllosigkeit, eine Abneigung gegen Berührungen sowie selbstschädigendes Verhalten machen es den Betroffenen schwer, einen positiven Zugang zu ihrer Sexualität zu entwickeln. Der Workshop vermittelt Grundlagenwissen und gibt Hinweise zum therapeutischen Umgang mit traumaassoziierten sexuellen Störungen.

*CV: **Dr. med. Melanie Büttner** ist an der Klinik u. Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des Klinikums rechts der Isar (TU München) beschäftigt. Zu ihren Tätigkeitsfeldern zählen die Betreuung der Sprechstunde für sexuelle Störungen sowie die Arbeit mit traumatisierten Menschen in der Ambulanz und Tagesklinik.*

Doch nicht nur klinisch, sondern auch wissenschaftlich befasst sie sich ausführlich mit den Folgen von traumatischen Erfahrungen auf die Sexualität.

Nebenbei ist sie als Expertin für das Ressort Wissen bei ZEIT ONLINE tätig. In ihrer viel beachteten Podcast-Reihe geht sie wissenschaftlich fundiert und sachkundig auf Fragen rund um das Thema Sexualität ein.

WS 14: **Transgender bei Jugendlichen**
(Inga Becker)

Bei Jugendlichen mit einer Transgender Identifikation oder Geschlechtsdysphorie sind vermehrt mit psychischen Beeinträchtigungen, vor allem Suizidalität und Problemen internalisierender Art, zu

rechnen. Darüber hinaus lehnen die Jugendlichen meist ihre geschlechtlichen Körper ab – erste Untersuchungen hierzu weisen darauf hin, dass diese Ablehnung ein potentiell Risiko für die Entwicklung weiterer körperbezogener Störungen darstellt, aber eine Behandlung sich potentiell positiv auswirkt. Anhand einer repräsentativen Untersuchung jugendlicher Schulkinder aus einer Befragung aus dem Forschungsbereich „Child Public Health“ konnte Inga Becker zudem mit Kolleg_innen zeigen, dass ein Erleben von Gendervarianz in der jugendlichen Allgemeinbevölkerung nicht selten ist, während eine Geschlechtsinkongruenz (oder Transgender Identität) bei ca. 1% lag. In einem klinischen Folgeprojekt im Rahmen ihrer PostDoc-Zeit untersucht die Psychologin zum aktuellen Zeitpunkt systematisch die bereits befragte Population von Jugendlichen im Langzeitverlauf erneut nach der Behandlung. Eine Vorstellung dieser Ergebnisse und die Diskussion für klinische Implikationen bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Geschlechtsdysphorie erfolgt im Rahmen des DGfS Workshops.

*CV: **Inga Becker**, Dipl.-Psych Ph.D., forscht an der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik und als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sexuallforschung und Forensische Psychiatrie am UKE Hamburg über Geschlechtsidentitätsentwicklung im Kindes- und Jugendalter.*

WS 15: **Auswirkungen schwerer körperlicher Erkrankungen auf sexuelles Erleben**
(Annette Schwarte)

Veränderungen der partnerschaftlichen Sexualität in Folge einer schweren körperlichen Erkrankung können körperliche, emotionale und paardynamische Ursachen haben. Betroffene sind oft unzureichend informiert. Unsicherheiten im Umgang mit den sexuellen Veränderungen werden häufig weder mit professionellen Helfern noch mit der Partnerin / dem Partner thematisiert. In diesem Workshop sollen zunächst häufige Störungen der physiologischen sexuellen Funktionen durch schwere körperliche Erkrankungen vermittelt werden. Interaktive Methoden und die Vorstellung konkreter Fallbeispiele - gerne auch der Teilnehmer des Workshops - sollen die emotionalen Herausforderungen bei der Bewältigung der veränderten Sexualität verstehbar machen und Bewältigungswege aufzeigen.

*CV: **Dr. med Annette Schwarte** ist Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin, niedergelassen in eigener Praxis in Aachen. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Paar- und Sexualtherapie, Psychoonkologie. Sie ist Dozentin und Supervisorin der DGfS und Mitglied im Fort- und Weiterbildungsausschuss der DGfS.*

WS 16: **Therapiemanual Prävention sexuellen Missbrauchs**
(Tamara Wild/Isabel Müller)

Das „Therapiemanual zur Prävention sexuellen Missbrauchs“ wurde innerhalb der Ambulanz zur „Prävention sexuellen Missbrauchs“ (PsM) konzipiert. Es ist ein strukturiertes Therapiemanual zur Behandlung von Personen mit einem selbstberichteten sexuellen Interesse an Kindern und/oder Jugendlichen, das sowohl im einzel-, als auch gruppentherapeutischen Setting eingesetzt werden kann. Das PsM-Therapiemanual ist kognitiv-verhaltenstherapeutisch ausgerichtet und stellt im Wesentlichen eine Kombination aus konventionellen Behandlungsprogrammen für die Therapie von Sexualstraftätern und neueren, ressourcenorientierten Ansätzen dar. Zielparameter der Therapie sind u.a. die Reduktion tatbegünstigender Kognitionen, eine Steigerung der Verhaltenskontrolle sowie der Selbstwirksamkeit.

*CV: Frau **Tamara Wild** studierte Psychologie an der Radboud-Universität in Nimwegen und der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. 2016 schloss sie ihr Studium mit dem Master of Science ab. Seit Februar 2017 arbeitet sie als Psychologin in der Ambulanz „Prävention sexuellen Missbrauchs“ (PsM).*

*Frau **Isabel Müller** studierte Psychologie an der Georg-August-Universität in Göttingen und schloss ihr Studium 2015 mit dem Master of Science ab. Seit Dezember 2015 arbeitet sie als Psychologin in der Ambulanz „Prävention sexuellen Missbrauchs“ (PsM).*

III. Fallbesprechungen

Fallbesprechung I: **Sexuelle Funktionsstörungen**
(Renate Bauer / Wahala)

Viele Patient*innen entwickeln sexuelle Störungen im Zusammenhang mit körperlichen Erkrankungen, andere kommen wegen sexueller Funktionsstörungen oder sexueller Lustlosigkeit, andere mit Fragen der sexuellen Orientierung oder der geschlechtlichen Identität, wieder andere mit Fantasien oder Unsicherheiten bezüglich sexueller Präferenzen etc. in die Sprechstunde oder Beratungsstelle, manchmal auch ohne dies explizit zu benennen. Anhand eigener Fälle der Teilnehmer*innen – ggf. auch anhand eines Fallbeispiels der Referent*innen – können Möglichkeiten und Herausforderungen der Sexualberatung besprochen und supervidiert werden. Bitte melden sie im Vorfeld Fälle unter praxis@wahala.at an.

*CV: **Renate Bauer**, Psychologische Psychotherapeutin, ist niedergelassen in eigener Praxis in Gummersbach und tätig als Dozentin und Supervisorin.*

***Mag. Johannes Wahala**, Psychotherapeut, Pädagoge, Theologe ist Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung (ÖGS). Neben seiner Tätigkeit in eigener Praxis leitet er die PartnerInnen-, Familien- und Sexualberatungsstelle COURAGE in Wien.*

Fallbesprechung II: **Sex im Alter**
(Margret Hauch/Herbert Gschwind)

*CV: **Margret Hauch**, Dipl.Psych., Sexualwissenschaftlerin, Psycholog. Psychotherapeutin, Fachbuchautorin, 1975-2009 Mitarbeiterin am Institut für Sexuallforschung am Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf, seit 2009 in freier Praxis.*

***Dr. med Herbert Gschwind** ist niedergelassen als Arzt für Psychotherapeutische Medizin und Psychoanalytiker. Er ist Mitglied im Vorstand der DGfS.*

Fallbesprechung III: **Psychische Erkrankungen und Sex**
(Jörg Signerski-Krieger; Anderson-Schmidt)

Stressoren und psychischen Erkrankungen tragen zur Entwicklung sexueller Funktionsstörungen bei. Andererseits können auch sexuelle Funktionsstörungen als Nebenwirkung von Psychopharmaka auftreten. Typische Beispiele dafür sind Antidepressiva (z.B. Citalopram, Venlafaxin) und Antipsychotika (z.B. Risperidon, Amisulprid), welche oftmals Erektionsstörungen und sexuelle Lustlosigkeit als unerwünschte Arzneimittelwirkungen als Folge haben. Anhand eigener Fälle der Teilnehmer*innen – ggf. auch anhand eines Fallbeispiels der Referent*innen – können Möglichkeiten und Herausforderungen von psychischen Erkrankungen im Zusammenhang mit sexuellen Funktionsstörungen besprochen und supervidiert werden. Bitte melden sie im Vorfeld Fälle an unter [„joerg.signerski@med.uni-goettingen.de“](mailto:joerg.signerski@med.uni-goettingen.de).

*CV: **Dr. med Jörg Signerski-Krieger** ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Sexualmediziner, Sexualtherapeut und leitet die Ambulanz für Sexualmedizin und Sexualtherapie an der Universitätsmedizin Göttingen. Er ist Dozent und Supervisor der DGfS und Vorsitzender des Fort- und Weiterbildungsausschuss der DGfS.*

***Dr. Heike Anderson-Schmidt** (Dipl.-Psych.) arbeitet in der Ambulanz für Sexualmedizin und Sexualtherapie an der Universitätsmedizin Göttingen.*

Fallbesprechung IV: **Trans***
(Annette Güldenring/ Wilhelm Preuss)

Nach einem kurzen Input über die aktuellsten Entwicklungen zu Trans* in der Gesundheitsversorgung (AWMF S-3-Leitlinien zur "Diagnostik, Beratung und Behandlung bei Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans*-Gesundheit") und in der gesetzlichen Regelung von Vornamen und Personenstand (TSG) sind die Teilnehmenden eingeladen, eigene trans* Behandlungs- und Lebensbeispiele, gerne mit komplizierten Verläufen oder komplexer begleitender psychiatrischer Symptomatik, vorzustellen und im Rahmen des Workshops unter Supervision zu besprechen.

*CV: **Annette Güldenring** ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie. Sie ist Oberärztin am Westklinikum Heide, dort Leiterin der Transgenderambulanz und ärztliche Mitarbeiterin und Leiterin der Transgenderambulanz am Institut für Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie und Psychotherapie des ZIP/Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Kiel.*

Dr.med Wilhelm Preuss ist Arzt für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Medizin, von 1992 bis 2017 war er am Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf schwerpunktmäßig in der Behandlung transidentischer Patienten tätig.

Fallbesprechung V: **"Keine Lust auf Sex - Symptom einer tieferliegenden Störung oder ein ganz normaler (Paar)konflikt?"**
(Berit Brockhausen/ Ulrich Gooss)

Das Thema ist Dauerbrenner in Paar- und sexualtherapeutischen Praxen. Welchen Einfluss haben Ausbildung und Sichtweise der Therapeut*innen auf das Vorgehen? Widersprechen sich unterschiedliche Ansätze, oder ergänzen sie sich? Dieses Fallseminar ist eine Einladung zum Blick über den Tellerrand. Auf Dozent*innenseite gibt es die psychodynamische Betrachtungsweise, den Hintergrund der Paartherapie nach dem Hamburger Modell, sowie die Auseinandersetzung mit dem Differenzierungsansatz nach D. Schnarch. Wir freuen uns auf das, was die Teilnehmer*innen mit- und einbringen. Fallbeschreibungen sind willkommen unter "dgfskongress@partnerschaftsberatung.de".

*CV: **Dipl.-Psych. Berit Brockhausen** leitet in Berlin das Büro für Partnerschaftsberatung, Paartherapie, Paarcoaching, Sexualberatung und Sexualtherapie. Sie ist Buch- und Zeitschriftenautorin, Supervisorin und Dozentin für Paar- und Sexualtherapie an verschiedenen Ausbildungsinstituten.*

***Dr. med. Ulrich Gooss**, Neurologe, Facharzt für Psychiatrie & Psychotherapie, Psychoanalyse ist in eigener Praxis in Frankfurt a/M niedergelassen.*

Fallbesprechung VI: **Psychotherapie bei Sexualdelinquenz**
(Annika Flöter/Reinhold Mundig)

In dieser Arbeitsgruppe besteht die Möglichkeit, Therapievoraussetzungen und -verläufe mit Sexualdelinquenten oder tatgefährdeten Personen zu besprechen. Themen können z.B. unterschiedliche therapeutische Intervention bei Leugnung, fehlender Motivation oder angepasstem Verhalten sowie diagnostische Einschätzungen aus verhaltenstherapeutischer und tiefenpsychologischer Sicht (bei hoch rückfallgefährdeten wie auch noch nicht straffällig gewordenen Klienten) sein. Auch innere Konflikte der Therapeut*innen wie Ablehnung, Strafpulse oder Rettungsfantasien sollen erörtert werden. Entsprechende Fälle können von den Teilnehmenden vorgestellt und supervidiert werden.

*CV: **Annika Flöter** arbeitet als Psychologische Psychotherapeutin (TP) in der Präventionsambulanz des Instituts für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf). Dort werden Menschen behandelt, die ein Sexualdelikt begangen haben und/oder die befürchten, einen sexuellen Übergriff auf ein Kind zu begehen. Einer ihrer Interessenschwerpunkte liegt darin, neuere psychodynamische Konzepte in forensische*

Psychotherapie zu integrieren.

***Reinhold Munding**, Psychotherapeut, Sexualtherapeut, arbeitet seit 23 Jahren mit Sexualstraftätern, u.a. mit geistig behinderten Männern, die sexuell übergriffig wurden. Er leitet die Täter-Ambulanz "neuLand Bochum"*

Fallbesprechung VII: **Body-Modifikation**
(Reinhardt Kleber /Aglaja Stirn)

PatientInnen modifizieren ihren Körper oder schmücken Ihre Scham mit Tattoos und/oder Piercings, um attraktiver zu werden. Oft steht dieses auch im Zusammenhang mit sexuellem Begehren oder dem Wunsch sich sexuell begehrenswerter zu fühlen. Zusätzlich kann auch eine sexuelle Erregung gefördert oder gerade verhindert werden (zB Intimpiercing). Anhand eigener Fälle der TeilnehmerInnen - ggf. auch anhand eines Fallbeispiels der Referenten – können Möglichkeiten und Herausforderungen der Sexualberatung besprochen und supervidiert werden. Bitte melden Sie im Vorfeld Fälle bis zum 01.09.2018 unter aglaja.stirn@uksh.de an.

*CV: **Dr. phil Reinhardt Kleber** ist Psychologischer Psychotherapeut und war langjähriger Mitarbeiter des Instituts für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie. Er arbeitet in eigener Praxis in Hamburg und verfügt über Supervisionserfahrung im stationären und ambulanten Bereich.*

***Prof. Dr. med Aglaja Stirn** ist Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin und Psychoanalytikerin. Sie leitet das Institut für Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Kiel*